

los an den notwendigsten Nahrungs- und Bedarfsgegenständen zu bereichern, der hat kein Vaterland, ist seines großen deutschen Vaterlandes nicht wert, der ist Vaterlandsverräter und sollte die bürgerlichen Ehrenrechte verlieren! Das deutsche Volk hat, abgesehen von einigen unverbesserlichen Querköpfen und unheilbar Bergifteten, in beispielloser Einmütigkeit die unendlich schweren Kriegskosten auf sich genommen. Aber es ist tief aufgebracht gegen die Zustimmung, daß es opfern soll, um Ehrlöcher zu verziern. Während Tausende auf den Schlachtfeldern sterben und geschossen werden, wollen diese sich Vermögen und Wohlleben erpressen. Die Regierung will dem wohl steuern, aber die beherrschenden Klassen gegen den Wucher haben bisher nicht die gehoffte Wirkung gehabt. Daß manches im Kriege etwas teurer werden würde, war vorauszu sehen. Daß aber wildgeordneter Spekulation die Preise zur Schwandhöhe hinaufreißen ohne Rücksicht darauf, ob wir von den Waren genügend Vorräte im Lande haben und die Herstellungslohn nicht wesentlich verteuert wurden, das erregt unsern Grimm und stellt den Opfermut auf eine harte Probe. Man täusche sich nicht: Die Empörung über den schamlosen Wucher mit den notwendigsten Nahrungsmitteln hat nicht etwa nur die Kreise ergriffen, denen man vor dem Kriege immer „Unzufriedenheit“ nachsagte — mit wieviel Recht oder Unrecht lasse ich jetzt unerörtert —, sie hat sämtliche ehrbaren Kreise unseres Volkes durchdrungen, ist in erneutem Steigen begriffen. „Mit allen Mitteln muß die unheilige „vaterländische Steuer“ an wenige, an gemeine Wucherer mit aller Kraft unterdrückt werden. Landgraf, werde hart!“ — Weitere Artikel der Nummer behandeln die Verjüngung unseres Volkes, die sich in der erhöhten Wertschätzung des Alters äußert, und die deutsche Mission im Ausland.

Landgericht Dresden. Der 1861 geborene, in Döhren wohnhafte Naturheilkundige Karl Hermann Wolf wird beschuldigt, im Juni 1915 in Deuben durch Verbeugung der Schrift „Der Hauptfeind steht im eigenen Lande“ verschiedene Klassen der Bevölkerung zum Ungehorsam gegen das Gesetz aufgefordert und zu Gewalttätigkeiten aufgehetzt zu haben. Die Verteidigung des Angeklagten führt Rechtsanwält Giese. Der Vertreter der Anklagebehörde, Oberstaatsanwalt Geh. Justizrat Dr. Vöhr, beantragt zu Beginn der Verhandlung den Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der staatlichen Sicherheit. Wolf wird nach sechsstündiger Verhandlung nur wegen Anreizung zu Gewalttätigkeit zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die als durch die Unterlassungshaft verbüßt gelten. Von der Anklage der Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Gesetz wird er freigesprochen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. Oktober. Bei erfolgreichen Streifzügen auf serbischem Gebiet machen die Österreicher eine Anzahl serbischer Gefangene. — Bei Kämpfen an den Dardanellen werden Franzosen und Engländer unter schweren Verlusten geschlagen.
6. Oktober. Angriffe der Engländer vor Ipern und der Franzosen in der Champagne werden abgeschlagen. Auch an den übrigen Stellen der Front brechen französische Angriffe zusammen. — Erneute Angriffe der Russen zwischen Alga und Dünaburg werden blutig abgewiesen.
6. Oktober. Die Italiener bei Biadgoreuth unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.
7. Oktober. Schwere französische Verluste bei Souain und Beauchamp. — Die russische Stellung vor Dünaburg durchbrochen. Verlustreiche russische Durchbruchversuche bei Smorgon. Eine russische Kavalleriebrigade am Drivoflatsee zusammengebrochen. — Ein russisches Torpedoboot bei Nagasom (Rigaer Bucht) durch deutsche Landbatterien schwer beschädigt. — Die Russen bei Gortorsk geworfen. — Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen marschieren über Drina, Save und Donau in Serbien ein.
7. Oktober. In Bolshuntin werden bei verschiedenen Kämpfen über 1000 Russen gefangen. — Italienische Vorstöße gegen die Hochfläche von Doberdo scheitern vollständig.
8. Oktober. In der Champagne gehen die Linien wieder vorwärts. Über 250 Franzosen werden gefangen. — Deeresgruppe v. Hindenburg schlägt russische Angriffe ab. — Deeresgruppe v. Linzinger macht Fortschritte. — Auf dem Balkanschauplatz nimmt der Übergang über die Drina, Save und Donau günstigen Verlauf. Bei Belgrad werden 4 serbische Offiziere und 296 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre sind erbeutet. Bei Ram werden den Serben 3 Geschütze abgenommen.
8. Oktober. In Bolshuntin werden in den beiden letzten Tagen 4000 Russen gefangen. Ein Angriff der Italiener auf die Hochfläche von Biadgoreuth scheitert unter großen Verlusten für den Feind.
9. Oktober. Englische Angriffe bei Vermelles und französische in der Champagne zerfallen. In Lothringen verlieren die Franzosen die vielumstrittene Höhe südlich Reimren. Die Franzosen verlieren einige hundert Gefangene. — Vor Dünaburg wird der Ort Garbunowa und die anschließende russische Stellung erlöhnt. Ungefähr 1500 Russen werden gefangen. — Deeresgruppe v. Linzinger nimmt die Orte Komorn und Bergladnitz südwestlich von Pisk im Sturm. — Auf dem Balkanschauplatz haben zwei Armeen einer unter Generalfeldmarschall v. Radenken neu gebildeten Deeresgruppe die Save und Donau überschritten. Belgrad wird von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen. — Arme v. Gall erzwingt den Donau-Übergang bei Semendria und drängt den Feind nach Süden.
10. Oktober. Bei Souchez gewinnen die Deutschen im Gegenangriff Raum. Ebenso bei Lahure (in der Champagne). — Die Russen werden bei Garbunowa erneut zurückgeschlagen. Auf der Front Komel-Horono werden russische Vorstöße zurückgewiesen. — Die Stadt Belgrad nach Kampf erobert.
11. Oktober. Die Österreicher und Deutschen werfen die Serben aus ihren Stellungen südwestlich Belgrad. — Der deutsche Angriff bei Semendria schreitet fort. — Große Kämpfe im Westen, die für die Linien äußerst erfolgreich verlaufen. — Vordringen der Deeresgruppe v. Hindenburg in Gegend Dünaburg. — Deeresgruppe v. Linzinger wirft den Feind weiter zurück. — Auf dem Balkanschauplatz werden die Höhen südlich von Belgrad erobert. Über 1500 Gefangene sind gemacht, 17 Geschütze erobert.
11. Oktober. Neue Erfolge der Türken auf Gallipoli.
12. Oktober. Angriffe der Franzosen bei Arras gescheitert. Neue Durchbruchversuche der Franzosen in der Champagne bei Talnere unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Vor Dünaburg werden die Russen auf 2 1/2 Kilometer Frontbreite aus ihren besetzten Stellungen geworfen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz rücken die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen siegreich weiter vor. Stadt und Festung Semendria erobert.

Dank an England.

Von
Dr. Franz Oppenheimer,
Privatdozent an der Universität Berlin.

Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft — wir Deutsche sind England heißen Dank schuldig. Es hat das napoleonische Mittel der Kontinental Sperre — mit negativem Vorzeichen — gegen uns angewendet, um uns durch Hunger auf die Knie zu zwingen; das ist ihm glänzend gelungen, aber was es erreicht hat, ist des höchsten Dankes wert: es hat uns zur äußersten Sparsamkeit veranlaßt, hat Deutschlands Einnahmen vermehrt und seine Ausgaben vermindert, hat uns gezwungen, die ungeheuren Kriegskosten, statt aus dem Vermögen, zu einem viel größeren Teile aus den laufenden Einnahmen zu decken, als ohne die Sperre geschehen wäre, und hat dadurch alles in allem seine schlagende Hand über unseren Volkswohlstand und vor allem unsere Valuta gehalten. Aber nichts läßt das Volk so herzlich als über die Art von Märchen, in denen der böse Neaschensprecher seine eigenen Kinder totschlägt statt des klugen Däumlings und seiner Gefährtin; warum sollten wir nicht herzlich lachen darüber, daß der luerliche Vetter in die Grube gefallen ist, die er für uns gegraben hatte. Wir haben nur einen einzigen Freund — England!

Wenn wir verstehen wollen, was ein Krieg und seine Kosten für uns wirtschaftlich bedeuten, und wie die Kosten aufgebracht werden, so müssen wir ganz Deutschland als eine einzige Wirtschaftseinheit betrachten und so viel wie möglich vom Gelde absehen, das in nationalökonomischen Betrachtungen fast immer nur fließt und verfließt. Der deutsche Michel ist ein schwerreicher Herr. Er hat dem Ivan, dem Osman, dem Onkel Sam und vielen anderen seiner Mitbewohner auf diesem kleinen Planeten viel Geld gebohrt und erhält als Hinzulieferer aller denkbaren schönen Sachen von ihnen: Weizen, Mais, Kupfer, Kautschuk, Baumwolle, Wolle und alles mögliche andere. Er hat fruchtbares Land die Hülle und Fülle, Erz- und Kohlengruben, Fabriken und Werkstätten zu Hunderttausenden, und hat an sechzig Millionen fleißige Hände und Köpfe, die genug Nahrung, Kleidung, Baustoffe und anderes mehr hervorbringen, um die siebenundsechzig Millionen Mäuler zu füttern und die dazu gehörigen Leiber mit allem zu versorgen, was sie notwendig brauchen. Was Ivan, Osman, Sam und die anderen dazu liefern müssen, ist für Vögel und Lügner ausreichend.

Reiche Leute sind immer ein bißchen verschwenderisch. Unser Michel war in Friedenszeiten recht fleißig und recht sparsam, aber doch mit Reizen. Er lebte gut, ob ein wenig zu reichlich, liebte sich sehr nett, verbesserte und verzierte sein Haus und Hausgeräte ohne Ende, trank gern einen guten Tropfen, amüsierte sich gern in Theatern, Konzerten, Kinos und auf Reisen. Und er achtete nicht allzuviel auf sein Gut. Was als Rest auf seinen Tellern und in seinen Kochtöpfen blieb und fortgeworfen wurde, hätte ausgereicht, um einen „kleinen Mann“ ganz ausreichend zu ernähren: — und was er an alten Kleidern, Geräten und ähnlichem in die Kumpfkammer tat, hätte auch noch für den kleinen Mann ausgereicht.

Da kam der Krieg, und das war, rein wirtschaftlich betrachtet, für Michel ganz dasselbe, wie wenn ein wohlhabender Mann mit sagen wir mal 100 000 Mark Einkommen, der bisher 10 000 Mark jährlich auf die hohe Kante legen konnte, plötzlich gezwungen wird, sich einer schweren Operation bei einem berühmten Chirurgen zu unterziehen. Die Operation kostet 30 000 Mark, die Behandlung mit allem, was drum und dranhängt, noch mal 10 000 Mark — und dann ist als Nachkur noch eine lange Behandlung im teuersten Sanatorium erforderlich, die auch noch einmal 20 000 Mark kosten wird. (Das ist nämlich der Invalidenfonds, den wir aufbringen müssen.)

Wie wird der reiche Mann diese großen Kosten decken? Nun, zunächst wird er für das schwere Jahr auf die gewohnte Ersparnis verzichten. Einen Teil der noch übrigbleibenden Kosten wird er durch Einschränkung der in gefunden Zeiten üblichen

Ausgaben, also „aus laufenden Einnahmen“ decken, das übrige nimmt er aus dem Vermögen, indem er entweder Guthaben verkauft oder Schulden aufnimmt. Je mehr er aus laufenden Einnahmen, je weniger er aus dem Vermögen nimmt, desto besser wird seine nächste Bilanz ausfallen.

Nun, auch Michels Feinde haben gewiß einen nicht unbedeutlichen Teil ihrer Kriegskosten aus laufenden Einnahmen entnommen. Sie sparen alle, auch diejenigen, die sich an Reichtum mit Michel vergleichen können, John Bull und Frau Marianne. Aber sie sparen doch nur so viel, wie ohne Unbequemlichkeit möglich ist. Der Kopf sieht ihnen heute nicht nach Vergnügungen und Reisen, sie mögen jetzt auch weniger für Eleganz in Kleidung, Haus und Hausgerät ausgeben; aber im allgemeinen leben sie doch wie immer und nehmen die Kosten aus dem Vermögen, indem sie Auslandsguthaben verkaufen und neue Schulden machen, namentlich bei dem reichen Onkel Sam. Und sie werden heftig erschrecken, wenn sie nach Friedensschluß ihre Bilanz ziehen werden: ihr schönes Vermögen wird sehr stark zusammengeschrumpft sein, auch wenn man noch gar nicht davon spricht, daß sie dem Michel die Krankheitskosten und ein hohes Schmerzensgeld werden zahlen müssen.

Wenn England es durch die Handelsperre nicht verhindert hätte, hätte der deutsche Michel es bestimmt geradezu gemacht. Aber England hinderte ihn daran, so viel es konnte. Es verbot der Welt, so weit es sie beherrschte, dem Michel seine Guthaben abzukaufen und ihm Geld zu borgen; es verbot und verhinderte, so viel es konnte, daß fremde Güter nach Deutschland gelangten, die Michel dort hätte bezahlen müssen oder für die er Schuldscheine hätte ausstellen müssen, da er nicht Arme genug hatte, um andere Güter herzustellen und mit ihnen zu bezahlen. Und so zwang England uns, mehr zu arbeiten und weniger zu verbrauchen, und das heißt: fast die ganzen Kriegskosten aus den laufenden Einnahmen zu entnehmen.

Es zwang uns, mehr zu arbeiten. Weil es uns die Güter sperre, die uns sonst das Ausland lieferte, mußten wir sie selbst herstellen, soweit wir sie nicht entbehren wollten oder konnten. Zwar fehlten uns die Hände der besten Männer, die im Felde stehen; aber wir haben die Munition vermehrt und verläßt und die Arbeiter aus Flandern und Belgien durch Arbeiter aus Stahl ersetzt, viel mehr als ersetzt. Es mangelte an Händen zur Bedienung der Maschinen? Wir haben unsere Heerzonen eingezogen, die Jungen früher eingezogen, die Alten nicht entlassen, das ungeheure Heer der Frauen mobil gemacht. Es fehlten uns unentbehrliche Stoffe: Viehfutter, Salpeter, Kautschuk? Wir haben unseren wissenschaftlichen Generalstab aus Werk geleist und uns geschaffen, was wir brauchten: Viehfutter aus der Hege, Salpeter aus der Luft, Kautschuk aus der Kohle; oder wir haben sie zu ersetzen gelernt: Kupfer durch Eisen, Benzol durch Spiritus und Benzol, Zute durch Stroh, Petroleum durch Elektrizität. Auf diese Weise hat England nicht nur unsere Einnahmen vermehrt, sondern auch unsere produktiven Kräfte. Wog daher die erste Bilanz nach dem Kriege immerhin einen kleinen Vermögensverlust ergeben; die nächsten werden um so glücklicher sein, weil unsere Macht über die Natur gewachsen und unsere Abhängigkeit von fremden Märkten geringer geworden ist.

Noch härter aber schlägt die Ersparnis zu Buch, zu der uns England gezwungen hat. Wir haben nicht bloß gespart, was ohne große Unbequemlichkeit anging, sondern alles, was zwar mit großer Unbequemlichkeit, aber doch ohne Not anging. Und das sind Milliarden reiner Ersparnis geworden! Wir hatten kein Benzin? Da mußten wir eben auf das Automobil verzichten! Wir hatten keine Wolle, Baumwolle, Feinen und Seide? Da mußten wir uns eben mit den alten Kleidungs- und Wäschebeständen behelfen! Sie waren ja schon ein bißchen unmodern, und die Wolle waren hier und da blank; aber sie hielten noch warm und deckten die Blöße. Es kam kein Weizen mehr ins Land? Da aßen wir eben ein bißchen weniger, sehr zum Frommen unserer Verdauung und Gesundheit; wir aßen dunkleres Brot und kochten es durch Roggen- und Kartoffelmehl. Es kamen keine Viehfutterstoffe herein? Da mußten wir darauf verzichten, Millionen von Nährwert-Einheiten zu verlieren, indem wir Pflanzen durch Fütterung in Fleisch verwandelten, und hatten immer noch reichlich genug Fleisch — denn vorher hatten wir viel zu viel gegessen!

War es noch immer knapp? Da machen wir eben der Verschwendung unserer sozialen Reizen ein Ende. Was jetzt noch

